

Ein Berglied

Autor(en): **Wiss-Stähli, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 31

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-449122>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum 1. August

Hör' an mein Lied, o Vaterland,
Im Gehrock heut' zur Feier,
Den Filzhut in der treuen Hand
Greif' ich in meine Leier.

Ich hab' zwar keine fixe Stell'
An deiner großen Krippe,
Bin weder Stadtrat noch Pedell
In deinem Staatsgerippe.

„Mein Schweizerland, wach' auf, wach' auf!“
Man singt's in allen Pinten;
Und legt sich dann ins Bett drauf
Und schnarcht von vorn und hinten.

Ein Berglied

Wär' es nur mit frohen Sinnen
Ueber Triften hinzugehn,
Kings die hohen Bergeszinnen
Und den Simnenkranz zu sehn,
Und zu schauen, wie der Bergquell
Stürmend über Selsen springt,
Ja, genug wär's, daß man selber
Hell ein Lied der Berge singt.

Wär' es nur um keinen Gsel
In der Großstadt mehr zu sehn,
Und den Muckern und Philistern
Schleunigst aus dem Weg zu gehn,
Ja, genug wär's, um zu preisen,
Was die Seele froh erhält:
Krageln und herum zu steigen
In der freien Bergeswelt.

Josef Zwiß-Gäheli.

Wenn ich eine Million hätte

Was würden Sie tun, wenn Sie eine Million hätten? Ist die Frage, die ich an einige meiner Bekannten verschiedener Lebenslagen stellte. Der Standpunkt, den die Befragten einnahmen, ist mitunter lehrreich und interessant. Mein kleiner Freund Magli Huber meint: „Wenn ich eine Million hätte, würde ich mir ein ganzes Zimmer voll „Malzbollen“ kaufen.“ (Auf meine diesbezügliche Frage erläutert Maglis Mutter: Malzbollen wären ein ziemlich kleberiges Produkt aus Malz und Zucker hergestellt, wofür Magli sein Erstgeburtsrecht schon lange verkauft hätte, wenn Abnehmer vorhanden gewesen wären.)

Sein Freund und Intimus Hansel Weber behauptet, wenn er eine Million hätte, würde er zehn Millionen Mal Straßenbahn fahren.

Herr Adolf Meyer, Bankbuchhalter, ohne einen Augenblick zu zaudern, erklärte:

„Ich würde für eine Million Aktien unserer Bank erstehen und dann als Präsident des Verwaltungsrates den Prokuristen der Bank hinauswerfen.“

Karl Steiner, Hausbursche im „Gasthaus zur Lilie“ würde ein Hotel kaufen und sämtliche „Beschwerdebücher“ und andere unzufriedene Sremde im Bogen rauschmeißen.

Die Gattin eines meiner Freunde würde die Million ihrer besten „Freundin“ schenken, damit sie die vielen Dienstmädchen halten müßte.

Mein Freund Professor Schmiedhuber, der bekanntlich ein guter Kerl ist, würde seine

Hab' auch von deinem Käse und Milch
Und was dich sonst noch zieret,
Von Wolle, Kupfer, Mehl und Zwisch
Nichts im- noch exportieret.

Bin Literate obendrein,
Denk' dir die Schinderei,
Hab' nämlich keinen Heil'genschein,
Bin nicht Professor Frey.

Bin auch nicht Heer, nicht einmal Zahn,
Geschweige ein Talent;
Bin weder Wirt noch Domkaplan,
Nicht Kegelpäsident.

Und doch sing' ich dir mit Geräusch
Ein Lied zu Ehr und Preis;
O, wären deine Jungfrau'n keusch
Wie die von Schnee und Eis.

Du siehst, mein Lied ist kein Geschäft,
Ich sing' es zum Geleite;
Und hab' ich dann ein ganzes Hest,
Mach' ich zum Schlusse Pleite.

Dasquins

Schwiegermutter an Kindesstatt annehmen,
damit sie ihn eventuell beerben könnte.

Mr. Marshall aus Chicago, auf meine Frage, nun, was würden Sie tun, wenn Sie eine Million hätten? antwortet entrüstet: „Wenn ich sie hätte? — Nicht nur habe ich eine, sondern auch noch in Dollars! und was ich tu? Gar nichts tu ich.“

Jack Samlin

Sonntag-Nachmittag

Ich las — nun dreht der Wind das Blatt.
Mein Auge wird im Wachtraum weit . . .
Tief unten liegt die grosse Stadt.
Einsamsein ist mein Sonntagskleid.

Dort unten feiern sie ein Fest.
Ich möcht' nicht dort sein — um die Welt!
Die Fahne, die sich treiben lässt,
Dreht nun der Wind, wie's ihm gefällt . . .

Ulrich von Hutten

Treu!

Bräutigam: Wirst du mir auch treu sein?
Braut: Aber, Willi, daß ich dir treu sein kann, das werden dir viele bestätigen!

S. W.

Heute

Hüftig rechte Reiter reiten,
Wer sich Seit läßt, steht geäfft.
Dichtung war in alten Zeiten,
Heute blüht das Poesie-Geschäft.

Sk.

Origineller Appenzeller

Konrad S. erhält den Bericht, daß seine Frau Swillinge geboren habe. Er antwortet dem Ueberbringer der Neuigkeit: „Ja, chasch deenke, gad Swilli, ich ha scho denkt, sig mee as äs, aber nüd gad zwä!“

Grob

Aus Kindermund

Das Schwesterchen, Bezirkschülerin, bespricht mit dem Vater die Aufgaben, unter anderem auch die Staatsformen. Der kleine Bruder hört aufmerksam zu, da von Deutschland, Oesterreich und Italien mit den Kaisern und Königen die Rede ist. Bei Frankreich kommt nun die Republik zur Sprache und das Mädchen meint dann: „Gell, Vater, die händ kein König und kein Kaiser, das ist wie bi-n-eus in der Schwiz?“ Da pläzt der Kleine hervor: „Jo, jo, die händ au numme en General! . . .“

W. J. r.

Persönlichkeit

Manches muß wohl jeder können.
Wird man gerne jedem gönnen.
Alles kommt aus einer Quelle,
Außer eben das Spezielle:
Was nur einmal ist und war,
Wird persönlich offenbar.

Sk.

Glück

Frau Minneck: Es ist doch schön, wenn man seinen eigenen Herd hat!
Herr Minneck: Ja! und seine eigene — Gans dazu!

S. W.

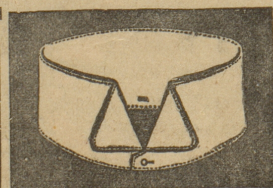
Frei nach Heine

Es ist eine alte Geschichte,
Doch bleibt sie ewig neu:
Der Grey schimpft auf den Bethmann,
Der Bethmann schimpft auf den Grey.

Ellois Ehrlich

Köflich ist des Weines Glut,
Wenn man ihn genießen tut.
Doch am meisten macht er wohl,
Wenn er ohne Alkohol.

Sür den Hunger ist die Wurst,
Doch der Wein ist für den Durst.
Darum sollst du dich beeilen,
Trink den Göttertrauf von Weiten.



Kataloge zu Diensten

S. GARBARSKY

69 Bahnhofstrasse 69, Zürich

Spezial-Geschäft für feine
Herrenwäsche u. Modeartikel